

Thüringer Allgemeine

Lachen ist die beste Medizin TA 25.4.07

Von Wehwehchen und Weißkitteln: U. S. Levin begeisterte in der Kurstadt mit einer medizinischen Lesung



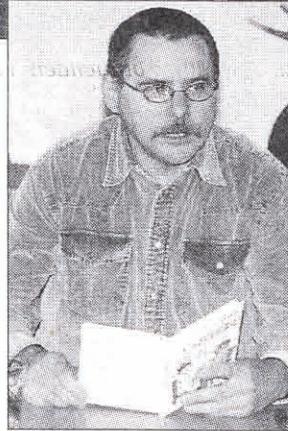
Der Warteraum im Rathaus der Kurstadt war gut gefüllt. An die 90 Patienten waren gekommen. Auf dem Rezept stand eine „Medizinische Lesung“ von U. S. Levin.

Von Ingolf GLÄSER

BAD FRANKENHAUSEN. Die Chipkarte der Krankenkasse konnte jeder getrost zu Hause lassen. Und die Praxisgebühr war angesichts des Sponsoring der Anger-Apotheke von Dr. Juliane Otto und der Buchhandlung Stolze ein Schnäppchen. Auch gab es bei der „Medizinischen Lesung“ von U. S. Levin am Montagabend keine Warteschlange, zudem saß der Kassenpatient neben dem Privatpatienten – und das auch in der ersten Reihe. Wenn es um die Themen Gesundheit und Krankheiten geht, da hat jeder so seine Erfahrungen gemacht, kann mit debattieren. Levin, geboren 1960, hat auch die kritische Phase des 40. Lebensjahres durch. „Wenn einem da nichts weh tut, dann ist man tot“, weiß er. Aber es war anders. Wenn er morgens auf-

stand, dann fühlte sich sein Körper wie ein Gewerkschafter: es streikte immer mal eine andere Ecke. Und mit den Jahren entdeckte Levin an sich Krankheiten, für die hatten die Ärzte noch keinen Namen.

„Wenn der Pathologe kommt, dann ist es zu spät“, so das Motto der Lesung im Veranstaltungsreigen „TA-Café bei Barbarossa“, zu der die Freunde und Förderer der Stadtbibliothek sowie die „Thüringer Allgemeine“ eingeladen hatten. U. S. Levin heißt eigentlich Uwe Bauer und lebt in Markkleeberg. Der Autor hatte Satirisches aus dem Lebensalltag



UNTERHALTSAM: Der Satiriker U. S. Levin kam mit seinen Weisheiten über Patienten und Ärzte gut an.

und dem Krankenbett dabei: „Bis das der Arzt uns schneidet“ und „Ich bin nüchtern, aber in Behandlung“. Und so erfuhren die Patienten so allerlei darüber, wie wichtig es ist, wenn man beim Gang zum Arzt gleich seine Diagnose mitbringt, was in einem Operationssaal passiert, wenn bei der Gesundheitsreform weiter der Rotstift angesetzt wird, wenn man bei Rückenschmerzen das Massage-Werbeschild nicht genau liest und was beim Schnarchen hilft. Im leichten Sächsisch las Levin, während sich die Patienten die Bäuche hielten. Nicht wegen Galle oder

Blinddarm, sondern vor Lachen. In der Pause spendierte die TA nicht nur Kaffee. Die Lachmuskeln konnten sich für die zweite medizinische Runde erholen. „Man muss auch über sich selbst lachen können“, meinte die einheimische Ärztin Ute Puschmann zur Veranstaltung. „Kritik ist wichtig und sollte man annehmen. Natürlich sind einige Schilderungen total überzogen und gerade deshalb so amüsant. Und wer keinen Spaß versteht, der tut mir wirklich leid“, betonte Apothekerin Dr. Juliane Otto im Gespräch mit dieser Zeitung. Und Sekunden später, als Levin über seine Erfahrung eines Gesundheitschecks am Computer machte und alle erfuhren, dass die Lebenserwartung um ein Jahr sinkt, wenn man mit den Schwiegereltern in Urlaub fährt und um 3,6 Jahre, wenn man verheiratet ist, da reihte sich die Apothekerin in die Schar derer ein, die sich köstlich amüsierten. Lachen ist eine gute Medizin. Davon gab's am Abend reichlich. Viele nahmen sie sich in gedruckter Form mit nach Hause – wegen der Nachwirkungen. „Mir hat es hier sehr gut gefallen, das war wirklich super, die Patienten waren gut drauf“, schilderte Levin. Als Erinnerung gab es von Erna Michael vom Bibliotheksverein regionale Medizin: Barbarossas Kräutertrunk und Kyffhäuser Kräutersalz.

TA-FOTOS: I. GLÄSER